

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:

Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
 Halbjährig . . . 4 " 20 "
 Vierteljährig . . . 2 " 10 "
 Monatlich . . . — " 70 "

Mit der Post:

Ganzjährig . . . 11 fl. — kr.
 Halbjährig . . . 5 " 50 "
 Vierteljährig . . . 2 " 75 "

Bür Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaktion

Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition und Inseraten-

Syrran:

Kongressplatz Nr. 61, (Verhandlung von J. v. Steinmayer in Bamberg).

Inserationspreis:

Für die erste Zeile 3 kr. bei zweimaliger Einschaltung à 5 kr. dreimal à 7 kr.

Inserationsstempel jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 108.

Donnerstag, 11. Mai 1871. — Morgen: Pantratus.

4. Jahrgang.

Ein neuer Wendepunkt in unserem Verfassungsleben.

Der erste Versuch des Grafen Hohenwart, die Verfassung auf verfassungsmäßigem Wege zu beseitigen, wäre also gescheitert. Der verschämte Föderalismus oder der Föderalismus mit dem Feigenblatt, wie man die Autonomievorlage füglich nennen kann, ist durch die gestrige Abstimmung im Abgeordnetenhaus glücklich beseitigt worden, auf wie lange, das hängt in erster Linie davon ab, wie die Frage der galizischen Vorlage und der direkten Wahlen vom Hause gelöst wird. Wenn diese beiden hochwichtigen Fragen, die gegenwärtig unsern Reichsrath beschäftigen, einer günstigen Lösung zugeführt werden, so ist Aussicht, eine neue, hoffentlich glücklichere Aera in unserm zwar jungen, aber vielbewegten Verfassungsleben zu begründen.

Die Schuld an den gegenwärtigen Wirren trägt zum nicht geringsten Theil die Verfassungspartei im Reichsrath selbst, welche, sich unerschütterlich sicher wähnend in ihrem Machtbesitze, es versäumte, das Hauptgebrechen unserer Verfassung, die Art der Reichsrathswahl und die damit verbundene Abhängigkeit des Parlaments von den Kammern der reaktionären Landtage, zu beseitigen, welche es versäumte, zur Zeit, als doch die Männer ihres Vertrauens am Ruder waren, der sogenannten staatsrechtlichen Opposition in Böhmen bei ihren Zettelereien mit Rußland und Frankreich gleich im Beginn das Handwerk zu legen, welche die Polen und Slovenen ungehindert in ihren schönen Träumen von einem Jagellonen- und Slovenenreich schwebeln ließ, ja Jagellonen- und Slovenenreich nicht bereitwillig genug entgegenkommen zu können glaubte. Die natürliche Folge war, daß die nationalen Ansprüche sich ins Ungemessene steigerten, daß das Vertrauen in eine Verwaltung, die täglich ihre Grundsätze ändert, in dem

Maße schwand, als jede geistige und materielle Erregung durch die gleichzeitig drohende Reaktion in den hohen Kreisen in Frage gestellt wurde, daß die Theilnahmslosigkeit des Volkes am Wohle des Staatsganzen in erschreckender Weise zunahm und schließlich jene Sorte von Pessimismus erzeugte, worüber die in kurzen Zwischenräumen sich ablösenden Regierungen hinterher sich so sehr ärgerten und so wehmüthige Klagen anstimmten und gegenwärtig dem Uebel durch allerhand Belehrungen über das „wahrhafte Oesterreichthum“ abzuhelfen vermeinen.

Was soll man dazu sagen, wenn man dessenungeachtet kein Bedenken trägt, mit Gesetzesvorlagen hervorzutreten, die den Schutz der wichtigsten Menschen- und Bürgerrechte dem Belieben der klerikalen oder feudalen Mehrheit irgend eines mittelalterlichen Landtages preisgeben? Die Staatskunst, die damit noch großthut, scheint uns nicht höher zu stehen, als etwa die Pariser Kommune, die dem Pfahlbürger jeder einzelnen Gemeinde ein eigenes Statut und Gesetzgebungsrecht gewährt, um ihn dadurch für die soziale Republik zu erwärmen. Was den Staatsbürger antreibt, für den Bestand, die Macht und das Ansehen des Reiches einzustehen, sind doch die allen fortgeschrittenen Staatswesen gemeinsamen Rechte der Freiheit der Person, des Eigenthums und des geistigen Fortschrittes; diese höchsten Güter der Menschheit darf ein Staatsmann doch unmöglich der beschränkten Auffassung in der Bildung zurückgebliebener Volksstämme anheimgeben. Hat man denn nicht bedacht, daß wir mitten im zivilisirten Europa leben, daß wir rundum von einheitlich organisirten Staaten umgeben sind, daß es jetzt am wenigsten an der Zeit ist, den mittelalterlichen „Länderverein“ mit einigen modernen Verbrämungen wieder aufleben zu lassen?

Die Zustände, in denen wir uns befinden, sind durchaus ungesund und erheischen eine Radikalkur.

Es ist die höchste Zeit, endlich einmal den Niegel vorzuschieben gegen den Rückfall unserer sonderbaren Staatsheilkünstler, die ihre Marotte nicht fahren lassen wollen, durch wiederholte Dosen abgestandener Verfassungsmixturen unsere Schäden zu heilen. Der Staat ist sehr krank, eine Wiedergenesung nur denkbar, wenn der Reichsrath aus seiner unnatürlichen Lage befreit, aus seiner Abhängigkeit von den Landtagen erlöst, wenn er wirklich, was er sein soll, eine Volksvertretung wird. Es ist daher ein unerwarteter Glücksfall, daß gerade in diesem Momente eine Frage auf der Tagesordnung steht, deren geschickte Lösung allein geeignet ist, den Uebelständen zu steuern, einer weiteren Zerfegung Einhalt zu thun. Die Agitation für unmittelbare Wahlen hat gerade jetzt einen Umfang angenommen, daß das Verlangen darnach von Seite der Regierung nicht mehr unberücksichtigt bleiben kann. Die Handelskammern, die bedeutendsten Gemeindevertretungen des Reiches, die konstitutionellen Vereine, vor allem die gesammte freiheitliche Presse treten in dieser Beziehung mit einer Entschiedenheit auf, welche keinem Zweifel mehr Raum geben kann hinsichtlich der Stimmung des Volkes, und was das wichtigste ist, die Mehrheit des Abgeordnetenhauses hat endlich die schwere Unterlassungssünde eingesehen und ist mit Einbringung des Dinstags Antrags auf direkte Wahlen entschlossen, den Polen nur unter der Bedingung, wenn sie für direkte Wahlen stimmen, Zugeständnisse zu gewähren. Die grundsätzlichen Gegner dieser Reform, die klerikalen und slovenischen Abgeordneten unter der Fahne Petrus's, welche für jedes Kronland Westösterreichs dieselben Vorrechte wie die Polen beanspruchten, bilden ein so schwaches Häuflein, um den endlichen Sieg dieser Reform, die eine wahre Lebensfrage geworden, zu gefährden. Wohl aber droht dieser organischen Umgestaltung unserer Verfassung Gefahr von einem Bruchtheil der Ver-

Ferrikleton.

Aus einem Pariser Nonnenkloster.

Eine zahlreiche und aufgeregte Menschenmenge — schreibt ein Pariser Blatt — stationirt gegenwärtig vor den Thoren des im Faubourg St. Antoine gelegenen Frauenklosters, aus dem sich vor einigen Tagen die Nonnen geflüchtet hatten. Man hat in dem Gebäude Nachforschungen gemacht, welche zur Entdeckung eines schrecklichen Verbrechens führten. Man fand nämlich in einer nur wenige Quadratfuß großen Zelle drei Nonnen, die daselbst seit neun Jahren eingesperrt gehalten wurden. Diese Unglückseligen waren in einem bejammernswerthen Zustande; die lange Gefangenschaft hat ihnen fast das Bewußtsein ihrer Existenz geraubt. Die älteste derselben, Schwester Stefanie, ist 61, Schwester Bernardine 40 und Schwester Vittoire 30 Jahre alt. Das ist aber, wie es scheint, nicht alles. Weitere Nachforschungen in dem Kloster sollen zur Entdeckung von mehreren im Boden verscharrten Skeletten und von Kindergebeinen geführt haben. In

der Zelle einer Nonne fand man sogar ein Instrument, das man zu Frühgeburten anwendet.

Einer der Redakteure des „Mot d'Ordre“ begab sich am anderen Morgen nach diesen Entdeckungen in das Kloster. Von den drei aufgefundenen Nonnen war nur die Schwester Bernardine unter dem Schutze der Nationalgarden des 73. Bataillons im Kloster zurückgeblieben. Die Nationalgarden vertrauten sie der Pflege einer braven Bürgerin an.

Wir begegneten ihr — so der Bericht des erwähnten Redakteurs — melancholisch promenirend in einer der Alleen des Gartens und wir konnten sie mit Mühe befragen.

Wie lange Zeit sind Sie von den Nonnen eingesperrt gehalten wurden?

Fast zehn Jahre.

Wurden Sie wenigstens gut gepflegt?

Nicht sonderlich. Ich war in einem so kleinen Käfig, daß, wenn ich irgend etwas fallen gelassen hatte, ich mich nicht blicken konnte, um es aufzuheben. Wenn ich sehr artig war, führte man mich eine halbe Stunde lang im Garten spazieren.

Gab man Ihnen genug zu essen?

Ja wohl, jedoch nicht alle Tage.

Hat man Sie jemals geschlagen?

Manchmal (die Unglückliche machte die Geste einer Person, die Schläge ertheilt), so lange bis sie zu müde war, fügte sie hinzu.

Warum hat man Sie auf diese Weise eingesperrt?

Auf diese mehrmals wiederholte Frage weigerte sich die Frau lange zu antworten. Nach vielen Drängen und nachdem man ihr versichert hatte, daß sie von den Schwestern nichts mehr zu fürchten habe, antwortete sie: Ich wollte meine Familie wiedersehen.

Sie erzählte weiter, daß sie erst nach dem Tode ihres Vaters, der sehr gut gewesen, ins Kloster gegangen sei, und daß sie sich anfangs ganz glücklich gefühlt habe, denn damals sei sie noch hübsch gewesen. Sie murmelte ganz leise einen Namen, den Namen eines Mönches, der Pater Rafael hieß und für den sie seinerzeit eine Neigung gehabt zu haben schien, deren Charakter schwer zu definieren ist.

Sind Sie vom Vater Rafael wieder geliebt worden?

O, er liebte mich sehr! Später wollte ich fort-

fassungstreuen selbst, den Großgrundbesitzern nämlich, welche die direkten Wahlen höchstens mit Beibehaltung des Gruppenystems zugestehen wollen. Doch unmöglich können wir glauben, daß die Adelspartei, die ohnehin eine so bevorzugte Stellung im Staate einnimmt, die das Herrenhaus fast ausschließlich zu ihrer Verfügung hat, im Momente, wo es sich um Sein oder Nichtsein einer Verfassung in Oesterreich handelt, so wenig patriotisches Gefühl zeigen sollte, daß sie nicht freiwillig auf ein Vorrecht verzichtete, das ihr zur unglücklichen Stunde gewährt wurde. Widrigensfalls müßten wir ihren gerühmten Patriotismus dem der Römlinge gleich achten, die nur so lange mit dem Staate gehen, als er den gehorsamen Diener der Kirche abgibt.

Der Bürgerkrieg in Frankreich.

Die gestern mitgetheilte Proklamation der Versailler Regierung an die Pariser klingt wie eine Bestätigung der Annahme, daß bestimmte Vereinbarungen über die Dämpfung des Aufstandes in Frankfurt getroffen wurden. Der Chef der französischen Exekutivgewalt stellt den Parisern mit einiger Bestimmtheit den „Angriff der Deutschen ohne Erbarmen“ in Aussicht, wenn die Unterdrückung des Aufstandes nicht gelingen sollte.

Am 9. Mai früh ist endlich das vielumkämpfte Fort Issy von den Versailler Truppen besetzt worden, wie es scheint, nachdem die Besatzung in der vorhergehenden Nacht unbehelligt abgezogen. Sonst wird von Annäherungsarbeiten gegen die Stadtmurwallung gesprochen, deren Beschießung am 9. d. M. beginnen sollte. Paris selbst soll nicht bombardirt, wohl aber zum Sturm geschritten werden, sobald eine hinlängliche Bresche gelegt ist. Thiers konnte es nicht unterlassen, wieder eines seiner Zirkularschreiben zu erlassen; darin gibt er seine Befriedigung über die Besetzung des Forts Issy kund, lobt die Tapferkeit der Truppen, hebt den gesicherten Erfolg des Angriffsplanes und das nahe Ende des Bürgerkrieges hervor.

Ein Versuch der Versailler jedoch, am 10. d. eine Schiffbrücke zwischen Puteaux und dem Boulogner Gehölz zu schlagen, ist mißglückt. Aus dem Schoße der Kommune melden die Versailler wieder einmal große Entmuthigung und reden von einem ersten Zwiespalte zwischen Kossel und dem Wohlfahrtsausschuß.

In Paris fanden am 7. d. vor dem Hotel des amerikanischen Gesandten ernste Auftritte statt. Ungefähr 200 Elsässer und Lothringer hatten sich im Konsulate eingefunden, um ihre Pässe als Unterthanen des deutschen Reiches bescheinigen zu lassen und sich dem Schutze des amerikanischen Gesandten zu unterstellen. Kaum hatte ein Theil von ihnen das Hotel verlassen, wurden sie mit Schmähungen überhäuft und auf den Protest gegen dieses Verfahren

hin mit Steinwürfen und Stockschlägen übel zugerichtet. Einem Pilet Nationalgarden gelang es, die Fliehenden der Wuth ihrer Verfolger zu entreißen.

Politische Rundschau.

Salzbach, 11. Mai.

Inland. Ueber die Abfertigung der Regierungsvorlage betreffs der Autonomie-Erweiterung der Landtage werden wir an anderer Stelle berichten. Was nun die galizische Vorlage betrifft und die Stimmung der polnischen Deputirten in dieser Hinsicht, so lauten zwar die Stimmen in polnischen Blättern von Tag zu Tag ungünstiger, unzufriedener; indessen versichert man, daß die polnischen Abgeordneten die Sache günstiger ansehen, die Vorlage prinzipiell annehmen, dieselbe jedoch durch die Verhandlungen im Reichsrathe erweitert zu sehen hoffen. Auch sagt man ihnen nach, daß sie um diesen Preis für die direkten Wahlen stimmen werden.

Bemerkenswerth sind die Aeußerungen des „Prager Abendbl.“ über die galizische Resolution und den Ausgleich. Das offiziöse Blatt schreibt: „Der verfassungsmäßige Weg, den der galizische Landtag zur Geltendmachung seiner Wünsche eingeschlagen, hat, wenn auch erst nach vielfachen Schwierigkeiten und Verzögerungen, dennoch zu einem gedeihlichen Ziele geführt; die Regierung hat die von ihm beschlossene Resolution bis auf einige durch das Reichsinteresse bedingte Modifikationen akzeptirt, und das Abgeordnetenhaus wird schon in den nächsten Tagen Gelegenheit finden, die galizische Frage mit jenem Ernste zu prüfen, der ihr vermöge ihrer großen Wichtigkeit von Rechtswegen gebührt. Die Ablehnung der Vorlage dürfte wohl kaum zu erwarten sein, nachdem es im ganzen Abgeordnetenhaus keine Partei geben wird, welche nicht eine erweiterte Autonomie Galiziens für möglich und dem Interesse des Landes erspriechlich halten würde. Galizien gehört kaum noch ein Jahrhundert zu Oesterreich, es hatte mit den sogenannten Erbländern nie jene Beziehungen wie etwa Böhmen oder Mähren, und was seine territoriale Lage und seine nationalen Verhältnisse betrifft, so stehen auch diese einer autonomen Stellung des Königreiches nicht hindernd im Wege.“

Die Führer der Altcechen setzten sich mit Petrino, reichsrathsflüchtigen Andentens, in Verbindung um seine Fraktion, wozu auch die Tiroler und Slovenen gehören, zum Austritte aus dem Reichsrathe zu bewegen, damit so kein Separatausgleich mit Galizien zu Stande komme.

Der „Narod“ meldet: die slovenischen Abgeordneten sind von Wien zurückgekehrt, wo sie den Ministern Hohenwart, Habietinek und Jireček ihre Wünsche und Begehren dargelegt und von allen dreien die möglichste Erfüllung derselben zugesagt erhielten.

voll Unmuth und Ekel; es wartete unser aber etwas noch viel schrecklicheres. Die Nationalgarden, die uns begleiteten, führten uns in eine kleine, am Ende des Gartens gelegene Kapelle. Wir sahen da eine Menge bizarrer Instrumente.

Vor allem sind es zwei schmale und zerrissene Matratzen, bedeckt mit Haken und Lederriemen; man kann sich nicht sofort erklären, was diese eigenthümlichen Matratzen zu bedeuten haben, aber man erräth manches, wenn man neben der einen eine kleine Wiege bemerkt, die offenbar nur zur Aufnahme von Neugeborenen dienen konnte.

Dem fügt der Berichterstatter die Beschreibung einer Zahl von eisernen Instrumenten hinzu, deren Bestimmung er nicht anzugeben vermag. Möglich, daß die Untersuchungen der Kommune in dieser Hinsicht Aufklärungen bringen werden. Durch weitere im Kloster vorgenommene Nachspürungen entdeckte man etwa 200 Kostüme und Kleider von verschiedenen Stoffen und Farben und einen unterirdischen Gang, welcher das Nonnenkloster mit einem gegenüber gelegenen Mönchkloster verbindet.

Das klerikale „Grazer Volksblatt“ schreibt bezüglich des dem Ministerium übergebenen Memorandums slovenischer Abgeordneten: „Die Pointe desselben ist das „Königreich Slovenien,“ dessen Nothwendigkeit vorausgestellt ist. Wir haben uns schon einmal über diese Frage ausgesprochen; wir thun es noch einmal. Soweit die Bildung eines Königreiches Slovenien pure et simple auf dem Grunde des Nationalitäten-Prinzips gefordert wird, sträuben sich unsere Grundsätze dagegen; gegen eine historische Entwicklung haben wir aber nichts einzuwenden. Unser Landtag und der Kaiser haben da, nach unserer Ueberzeugung, das maßgebende Wort. — Das Memorandum macht nun auf uns gerade deshalb einen wohlthuenden Eindruck, weil es selbst die Unvermeidlichkeit einer „stufenweisen“ Entwicklung betont. Die Forderungen des Memorandums, wie sie in sieben Punkten und einem Nachsage präzisiert werden, scheinen uns nicht nur regelmäßig gestellt, sondern auch Mäßigung zu verrathen.“ Also vom Standpunkte des Nationalitäten-Prinzips wollen unsere deutschen (?) Ultramontanen von der Gründung eines Königreiches Slovenien nichts wissen, hingegen hätten sie gegen eine geschichtliche Entwicklung nichts einzuwenden. Da liegt jedoch eben der Hah im Pfeffer. Wenn Böhmen auf Wiedervereinigung mit Mähren und Schlesien dringt, weil letztere vor Jahrhunderten zur Wenzelskrone gehörten, so läßt sich dafür wenigstens ein geschichtlicher Grund geltend machen; allein ein solcher fehlt bei dem Begehren der slovenischen Exaltirten ganz und gar, indem uns die Geschichte von einem staatsrechtlichen Verbande der Slovenen Steiermarks, Kärntens, Krains, des Küstenlandes u. s. w. nichts erzählt. Eine „historische Entwicklung“ ist daher eitel Dunst.

Ausland. In der am 9. zu Berlin stattgehabten Militärkonferenz, welcher der Kronprinz, Moltke, Bobbielski und Treskow angewohnt, machte der Kaiser Mittheilungen über den Stand der Frankfurter Verhandlungen. Es wurde demzufolge bestimmt, alle Voranstalten zur raschesten Rückbeförderung der Gefangenen zu treffen. In erster Reihe sollen die Turkos heimgesandt werden, auf deren ungesäumte Rückkehr die Versailler Regierung besonders besteht. Zwei hervorragende Ingenieure vom Generalstabe wurden nach Frankfurt beordert, um bei der Lösung einiger Schwierigkeiten betreffs der Grenzregulirung behilflich zu sein. Alle Bedenklichkeiten und Zweifel hinsichtlich des Friedens scheinen somit beseitigt und die Reise Bismarcks nach Compiegne, von der gestern gesprochen wurde, scheint nun aufgegeben. Bismarck und die Frankfurter Notablen suchen den französischen Gästen den Aufenthalt in Frankfurt möglichst angenehm zu machen. Besonders erregt der ergraute Jules Favre die Aufmerksamkeit und das Interesse der Frankfurter.

Die offiziösen Berliner Korrespondenten der „Breslauer“ und der „Schlesischen Ztg.“ bringen Mittheilungen über das Programm des Fürsten Bismarck. Danach will er nicht nur die Kriegsschadigungsfrage regeln, sondern auch Gegenstände geordnet wissen, die außerhalb der Friedenspräliminarien liegen, z. B. die Handelsfrage, welche für Elsaß-Lothringen von hoher Bedeutung ist. Die baldige Herstellung der Ordnung in Frankreich bildet einen nicht unbedeutenden Theil dieses Programms, damit die Erfüllung der gegen Deutschland eingegangenen Verpflichtungen nicht weiter in Frage gestellt werde.

München, 8. Mai. Der König hat gestern den Präsidenten des obersten Gerichtshofes in besonderer Audienz empfangen. Später wurde der Justizminister zum Könige beschieden. Diese Verurtheilungen sowohl, wie die Besprechung, welche Herr v. Luz mit juristischen Celebritäten der Residenz in den letzten Tagen pflog, lassen auf ein ernstes Vorgehen, insbesondere in der Sache gegen den Erzbischof von Bamberg schließen.

gehen, um meine kleinen Brüder zu sehen, denn ich dachte, daß sie nicht glücklich wären, aber die Schwestern wollten mich nicht ziehen lassen; sie sagten, es sei dies eine Veruchung des Teufels. Ich bat aber so sehr, daß sie mir eines Tages sagten: Gehen Sie! Reisen Sie ab, aber ziehen Sie vorher Ihre Nonnenkleider aus! und eines Abends führten sie mich durch eine kleine Thür hinaus, wie um mir den Weg zu zeigen, aber man ließ mich den Garten passiren, und da war es, daß sie mich einsperrten.

Als wir die Schwester Bernardine verließen, begaben wir uns in das Gefängniß, in dem die Nonnen drei ihrer Genossinnen eingesperrt gehalten hatten. Man stelle sich eine Art von Hundestall mitten im Centrum dieser unermeßlichen Gärten vor. In diesem feuchten und der Luft fast unzugänglichen Hundestall bildet ein Holzgitter zwei Käfige, etwas weniger hoch und viel kleiner als diejenigen sind, in denen man die Leoparden des Jardin des plantes einsperrt. Sie bieten genau Raum genug für ein elendes Bett, auf dem die drei Unglücklichen neun Jahre ihres Lebens zugebracht hatten.

Wir verließen diesen ungesaubern Ort, das Herz

Florenz, 7. Mai. Es wird versichert, der Minister des Aeußern, Visconti-Venosta, habe an die im Auslande akkreditirten Gesandten eine Zirkular-Depesche gerichtet, worin er sich über die Beleidigungen beschwert, welche Italien von den in letzterer Zeit vom Papste empfangenen Deputationen aus England, Oesterreich, Baiern und Belgien zugefügt wurden. Zur Erläuterung ist der Text der Pius IX. von diesen Deputationen überreichten Adressen beigelegt.

Die offiziellen Russen fangen an, sich mit Oesterreich inneren Zuständen zu beschäftigen und zu untersuchen, woran wir denn eigentlich krankten. Ein diesbezüglicher Artikel des „Journal de St. Petersbourg“ ist nicht ohne Interesse. Es klagt nämlich die Deutschösterreicher als die Urheber alles Unheils an und behauptet, wir übten Zwang und Gewalt gegen die anderen Nationalitäten. Daß die Russen ein Herz und eine Seele mit den österreichischen Slaven, vorab mit den Tschechen sind, ist ganz natürlich; daß aber das offiziöse russische Blatt trotz seines Hornes gegen die Deutschen und trotz seiner ausgesprochenen Sympathie für unsere Gegner das Geständniß macht, „lestere seien zur parlamentarischen Regierung ganz ungeeignet“ scheint uns aus russischem Munde ebenso unterhaltend als belehrend. Wenn man das in St. Petersburg erkennt, warum sollen wir in Oesterreich nicht ebenso klug sein?

Zur Tagesgeschichte.

Das Handelsministerium hat an den st. Industrie- und Gewerbeverein die Mittheilung gelangen lassen, daß mit der im Zuge befindlichen Reorganisation der technischen Hochschulen (vorläufig von Wien, Brünn und Prag — in Kürze ohne Zweifel auch des Joanneums in Graz) die vollständige Lernfreiheit gewährt wird. Diesemnach ist kein Studirender der Technik in Zukunft mehr verpflichtet, sämtliche, zur vollständigen Ausbildung nach einer bestimmten Richtung erforderlichen Vorlesungen zu hören und Prüfungen abzulegen, hat jedoch auch auf kein Absolutorium Anspruch. Diejenigen Studirenden der Technik aber, welche sämtliche Gegenstände einer solchen Richtung gehört haben, erhalten ein Absolutorium, in welchem die Lehrgegenstände, der Besuch der Vorlesungen, das Resultat allfälliger, freiwillig abgelegter Prüfungen und das akademische Verhalten angeführt erscheinen. Auf Grund dieses Absolutoriums können sich sodann die Betreffenden einer strengen Prüfung unterziehen und ein Diplom erwerben, welches die vollständige Ausbildung derselben für ihren Beruf bezeugt. Es dürfte im Interesse jener Industriellen und Gewerbetreibenden, welche Techniker beschäftigen und anstellen, gelegen sein, sich diese Errungenschaft der Lernfreiheit wohl im Gedächtnisse zu behalten und bei Kompetenzen jedenfalls auf Beibringung von Diplomen oder wenigstens von Absolutorien der Techniker zu achten, wenn sie die nöthige Garantie haben wollen, daß der Kompetent auch tüchtig vorgebildet ist.

An der Grazer technischen Hochschule studiren bekanntlich viele Slovenen. Vielleicht wirft die Nachricht auf das Wesen dieser technischen Hochschule einiges Licht, wenn man mittheilt, daß daselbst sich unter Studirenden das „Bedürfniß“ nach Unterricht der russischen Sprache herausstellte. Diefelbe sollte von einem Studirenden selbst vorgetragen werden, und um die Erlaubniß hiezu zu erlangen, wendeten sich die Russenfreunde an die Direktion, die Erlaubniß wurde auch erteilt, aber nur unter der Bedingung, daß ein Hörer der Technik den Dozenten bilden soll. Leider fand sich nur unter den Universitäts-Studenten ein solcher Philologe und so scheiterte der Plan zum großen Mißvergnügen der Herren, die jedenfalls besser thäten, ihre Messgeräthschaften handhaben zu lernen, als sich unnöthige Sprachkenntnisse anzueignen.

Man schreibt aus Graz: Ein sehr gemeinnütziges Institut, das bisher kein rechtes Verständniß bei der Bevölkerung gefunden, scheint in letzter Zeit einigen Aufschwung zu nehmen. Wir meinen die vor

etwa zwei Jahren gegründete Volkstüche, wo man um 6—10 kr. ein schmackhaftes Mittagmal haben kann. Bevor die Vortheile einer solchen Unternehmung allgemeiner zugänglich werden, muß vorerst eine gewisse Scheu, eine falsche Scham seitens der Konsumenten überwunden werden, und bei diesem Punkte scheint man jetzt angelangt zu sein. Für Handwerker-Familien, für arme Studirende, für die lange Reihe aller jenen Mittellosen, welche ihre Armuth nicht zur Schau tragen wollen und dürfen, ist die Volkstüche eine wahre Wohlthat. Sie lassen ihre Mittagkost aus dieser Anstalt holen, nähren sich besser und gesünder denn anderswo, und dies zu einem Preise, der nur möglich ist, wenn, wie hier, alle Kräfte unentgeltlich zusammenwirken. Aber auch die Besucher des Speisesaales selbst brauchen nicht zu befürchten, in unangenehme Gesellschaft zu kommen, denn es ist Thatsache, daß die Volkstüche von Baganten und arbeitsscheuen Individuen gar nicht frequentirt wird. Wäre Nachahmenswerth.

Der Nestor der deutschen Historiker, Friedrich v. Raumer, der die Geschichte der Päpste kennt wie nur noch Ranke, äußert sich über das Dogma der Unfehlbarkeit wie folgt: „Der Papst hatte auf eine ganz ungewöhnliche Weise plötzlich eine sehr große Zahl ganz kleiner italienischer Bischöfe ernannt und mit Stimmrecht begabt. Durch ihren Beistand hat er die Lehre von der Unfehlbarkeit festgestellt. Wollte man hiemit nichts weiter aussprechen, als daß der Papst für gewisse Dinge die höchste Instanz möglich bleibe, so wäre damit eigentlich nichts neues oder erhebliches gesagt. Bald aber ergab sich, daß das jetzt bezweckte über das früher anerkannte weit hinausging, weshalb auch mehrere Mächte die alten Konkordate für aufgelöst erklärten. Im Vergleich mit früheren Zeiten fehlten auf der letzten Kirchensammlung die Doktoren der Theologie und des Kirchenrechtes, die großen Orden und Klöster, die Universitäten, viele andere Körperschaften und die sonst immer erheblich mitwirkenden Laien. Die strengste Mäße verdienen ferner die Verfluchungen, welche keine Spur von christlicher Liebe, Milde und Veröhnlichkeit zeigen und mit unerhörter Anmaßung ausgesprochen werden. Man kann befürchten, daß der im achtzehnten Jahrhunderte vorherrschende konfessionelle Friede auf lange Zeit untergraben wird, sobald man nicht einen gemäßigten duldsamen Weg einschlägt und mit mächtiger Hand verteidigt. In früherer Zeit, wo die geistlichen Kurfürsten, Erzbischöfe und Bischöfe aus fürstlichen Familien genommen wurden, vertraten sie gleichmäßig die Rechte der Kirche und des Staates; jetzt haben die meisten Bischöfe ihre würdige, uralte, aristokratische Stellung aufgegeben und sich willenlos einer päpstlichen Alleinherrschaft untergeordnet.“

Aus Metz, 30. April, wird dem „Preussischen Staatsanzeiger“ geschrieben: Die gegen Ende vorigen Jahres eingesetzte außerordentliche Gesundheits-Kommission hat ihre Arbeiten zum großen Theile vollendet. Die Gefahren, welche durch die Anhäufung von 25.000 Menschenleichen in einem Umkreise um die Stadt Metz, dessen Radius kaum zwei deutsche Meilen groß ist, hinsichtlich des Auftretens epidemischer Krankheiten drohen mußten, sind durch die vereinten energischen Maßregeln der deutschen Militär- und Zivilbehörden beseitigt. Die in und um Metz belegenen Lagerplätze der Bazaine'schen Armee sind nach erfolgter Umpflüfung mit Saaten bestellt, welche bei den hier durchschnitlich günstigen Witterungsverhältnissen bereits ausgegangen sind und bald in Halm geschossen sein werden. Durch das beabsichtigte mehrfache Schneiden dieser Halmsrüchte während des laufenden Jahres ist zu hoffen, daß bei Hintansetzung etwa in ökonomischer Hinsicht zu erzielender materieller Vortheile die Vegetationskraft möglichst angespannt und ausgebeutet werden wird. Ein Theil des Festungsterrains, welches — parkartig angelegt — von der belagerten Armee rückwärts angelegt war, ist unter Hinzuziehung von Forstbeamten mit jungen, sorgfältig ausgewählten Bäumen bepflanzt worden, deren frisches, üppiges Grün zur

Zeit schon der Luft die Miasmen entzieht. Wo Pferdetadaver freilagen, sind sie mit chemischen Stoffen verbrannt worden, wo solche in Gruben unzureichend verscharrt waren, sind sie durch die wirksamsten Desinfektionsmittel unschädlich gemacht und durch hinlängliche Erdauffschüttung der Atmosphäre für immer entzogen worden. Die Behandlung der meistens unzulänglich begrabenen menschlichen Leichen auf den großen Schlachtfeldern des 14., 16. und 18. August v. J. hat selbstverständlich mit all der Pietät stattgefunden, die das Vaterland seinen Angehörigen — den trauernd Hinterbliebenen wie den Gefallenen — in echt christlich-germanischer Gesinnung schuldet. Nach erfolgter Desinfektion sind diese Gräber in ordnungsmäßige erkennbare Form gebracht und derartig mit Erde aufgeschüttet worden, daß ein Entweichen von Gasen nicht mehr zu befürchten ist. Wo irgend thunlich, sind die Stätten mit Rasen belegt oder mit Feldsteinen eingefast, sowie mit hölzernen Einfriedungen versehen worden. In allen denjenigen Fällen, in welchen die Exhumirung der Leichen nothwendig geworden, ist dieselbe mit allen Vorsichtsmaßregeln gegen etwaige Verstümmelung erfolgt und nachher sind solche Gruben desinfizirt worden.

Nicht auf alle Pariser wirkt die Aussicht verlockend, Mitglied der Kommune zu sein. Es gibt sogar Leute, die ausdrücklich gegen eine solche Ehre protestiren, wie nachstehendes Schreiben beweist, welches dem „Petit-Journal“ von der offenbar nichts weniger als ehrgeizigen Ehehälfte eines angeblichen Kandidaten für die Kommune zugegangen ist: „Man beschuldigt meinen Mann, den Drehorgelspieler Leclerc, Mitglied der Kommune zu sein. Ich protestire gegen diese Behauptung, da mein Mann nur ein herumziehender Künstler ist, der sich nicht mit dieser Sorte von Politik befaßt. Ohne die Kommune zu mißachten, kann ein anständiger Mensch darauf achten, daß bekannt sei, er gehöre nicht zu dieser Institution, um so mehr, wenn derartige Gerüchte ihn in seinem Erwerbe schädigen.“

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

(Ernennung.) Die k. k. Finanzdirektion in Laibach hat den forstlichen Sachverständigen bei der Grundentlastungs-Lokalkommission in Gurkfeld, Alois Werzer, zum provisorischen Förster auf der Resignationsfonds-Domäne Landstraß ernannt.

(Turnerbäll.) Wenn man nach den Vorbereitungen, die allgemein getroffen werden, schließen darf, so verspricht dieser Ball von einem ebenso eleganten als zahlreichen Publikum besucht zu werden. Wer Gelegenheit hatte, auch nur einige flüchtige Blicke ins Familienleben zu thun, dem wird die Beobachtung nicht entgangen sein, welch reges Leben bei der schönen Hälfte unseres Geschlechtes herrscht, um an der geschmackvollen Balltoilette ja nichts fehlen zu lassen. Wie es heißt, werden die Mitglieder des Turnvereins in Jacke und schwarzem Beinkleid erscheinen, die übrigen im gewöhnlichen Ballanzuge.

(Eine entsetzliche Ueberraschung) ward Samstag der Frau eines armen Arbeiters im Zivilspitale bereitet. Ihr Mann war vor ein paar Tagen wegen Krankheit ins Spital aufgenommen worden. Die Frau kam nun mit ihren fünf Kindern, um ihn zu besuchen und sich nach seinem Befinden zu erkundigen. Dabei geriethen sie in den zufällig geöffneten Sezirsaal, wo eine Leiche auf dem Tische verdeckt dalag. Neugierig, wie Weiber schon sind, hob sie das Tuch vom Gesichte, und o Schreck! — es war ihr Mann.

(Mütter! beaufsichtigt eure Kinder!) Gestern verunglückte in der Bahnhofsgasse ein dreijähriges Kind, das von seinen Eltern ohne Aufsicht gelassen worden. Es hatte sich nämlich an eine auf einem im Hofe stehenden Schotterwagen liegende leere Truhe gehängt, diese schnappte über, fiel zu Boden und brach den Fuß des Kindes.

(In der Affaire Perenthal wegen Bigamie) hat der oberste Gerichtshof das Urtheil des Oberlandesgerichtes bestätigt, wornach über Berufung des Herrn Dr. Razlag, als Vertheidigers

des Angeklagten, entschieden wurde, daß vorerst die zivilrechtliche Verhandlung über die Gültigkeit der in Mexiko geschlossenen Ehe des Lerchenthal abzuführen und erst nach Maßgabe des Resultates die strafgerichtliche Untersuchung einzuleiten sei.

(Postalisches.) Aus Anlaß der nunmehr täglich zweimaligen Eisenbahn-Gin- und Rückfahrt zwischen Laibach und Tarvis traten mit 1. Mai 1871 nachstehende Einrichtungen im Postverkehr in Wirksamkeit: Mit beiden Zügen der Bahn werden bis Tarvis fahrende Postämter verkehren. — Die Eilfahrt nach Krainburg, resp. im Sommer bis Belbes, dann die Reitpost Laibach-Villach und retour werden aufgegeben. — Für die Verbindung zwischen Tarvis und Villach ist durch Malle- und Eilfahrten neuen Systems mit unbedingter Passagiersaufnahme vorgesorgt. — Die Mallefahrt Krainburg-Klagenfurt und retour wird sich in Krainburg an den Frühzug von Laibach und an den Abendzug nach Laibach anschließen. — Für die Verbindung von Kropf und Steinbüchel mit Podnart ist durch eine dreimalige Botenfahrt vorgesorgt. — Die an der Bahn gelegenen Postämter werden mit den bezüglichen Bahnhöfen mittelst Botenposten in Verbindung gesetzt.

(Zum Eisenbahnunfall bei Rosenheim.) Bei dem am verflossenen Samstag auf der bairischen Linie bei Rosenheim stattgefundenen Eisenbahnunfälle wurde auch der vor einigen Tagen auf Urlaub abgereiste Hofrath des Handelsministeriums Dr. Klun, welcher mit seiner Gemalin auf der Reise nach Luzern in der Schweiz begriffen war, hart betroffen, indem dessen Gemalin hierbei eine schwere Kontusion erlitt, in Folge deren sich innere Blutungen einstellten, so daß sie schnell in Mitten ärztliche Hilfe suchen mußte. Ein von vorgestern vom Hofrath Klun an seine Verwandten in Wien aus Luzern eingetroffenes Telegramm bringt jedoch die beruhigende Nachricht, daß der Zustand seiner Gemalin nicht lebensgefährlich sei.

Eingefendet.

Seitdem Seine Heiligkeit der Papst durch den Gebrauch der delikaten Revalescière du Barry glücklich wieder hergestellt und viele Aerzte und Hospitäler die Wirkung derselben anerkannt, wird niemand mehr die Kraft dieser köstlichen Heilmahrung bezweifeln und führen wir die folgenden Krankheiten an, die sie ohne Anwendung von Medizin und ohne Kosten beseitigt: Magens-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutauffsteigen, Ohrenbräusen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — 72.000 Geneisungen, die aller Medizin widerstanden, worunter ein Zeugniß Sr. Heiligkeit des Papstes, des Hofmarschalls Grafen Pluskow, der Marquise de Bréhan. — Nahrhafter als Fleisch, erspart die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern 50 mal ihren Preis in Arzneien.

Zertif. Nr. 79.416.

Gafen in Steiermark, Post Pitsfeld, 19. Dez. 1869. Mit Vergnügen und pflichtgemäß beständige ist die glückliche Wirkung der Revalescière. Dieses vortreffliche Mittel hat mich von entsetzlichen Athembeschwerden, beschwerlichem Husten, Blähgas und Magenkrämpfen, woran ich lange gelitten, befreit. Wenzing Staining, pens. Pfarrer.

In Blechbüchsen von 1/2 Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — Revalescière Chocolatée in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, für 24 Tassen fl. 2.50, für 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen 4.50, für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Wien, Wallfischgasse 8; in Laibach bei Ed. Wahr, Parfumeur und Anton Krüger; in Pest Török; in Prag J. Fürst; in Preßburg Viztorn; in Klagenfurt R.

Birnbacher; in Linz Haselmayer; in Graz Oberranzmeyer; in Marburg F. Kolletzig; in Lemberg Kottender; in Klausenburg Kronstädter, und gegen Postnachnahme.

Witterung.

Laibach, 11. Mai. Nachts heiter, empfindlich kalt. Angenehmer Tag, schwacher Westwind. Wärme: Morgens 6 Uhr + 3.9°, Nachmittags 2 Uhr + 13.5° R. (1870 + 15.1°; 1869 + 18.3°). Barometer im fallen 324.91". Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 8.3°, um 2.1° unter dem Normale.

Angekommene Freunde.

Am 10. Mai.
Elefant. Schlesinger, Wien. — Janiere, Udine. — Segatti, Udine. — Bont, Pfarrer, Divaca. — Schuster, Steinhüchel. — Potiorek, Beamte. — Langer, Sagor. — Hampel, Wien. — Marquis v. Gozani mit Sohn, Wolfbüchel. — Petrič, Kaufm., Klagenfurt. — Valencić, Expeditur, St. Peter. — Ritter v. Zettmar, f. l. Statthalterevrath, Triest. — Koprivniker, Pfarrer, Sava.
Stadt Wien. Lanzer, Privat, Wien. — Hubad, Privat, Wien. — Heß, f. l. Postmeister, Mötting. — Graf Auersperg, f. l. Bezirkshauptmann, Littai. — Urbanschič, Gutsbesitzerin, Höfflein.
Balercischer Hof. Scandola, Ingenieur, Turin. — Menzinger, Oberlehrer, Alir. Feisritz. — Demšar, f. l. Forstwarth, Wocheiner-Feisritz.

Verstorbene.

Den 10. Mai. Simon Karobe, Inwohner, alt 75 Jahre, im Zivilspital an Altersschwäche. — Matthäus Puzar, Inwohner, alt 67 Jahre, ins Zivilspital sterbend überbracht.

Wiener Börse vom 10. Mai.

Staatsfonds.	West	Ost	Cess. Hypoth.-Bant.	Geld	Etat
Spec. Rente, öst. Pap.	59.—	59.10	Prioritäts-Oblig.	—	—
do. do. öst. in Silber	68.75	68.80	Städt. Gess. zu 500 fl.	112.25	112.50
Josef von 1854	91.—	91.75	do. do. 50 fl.	238.—	239.—
Pap. von 1860, ganze	57.30	57.40	Städt. (100 fl. ö. W.)	97.25	97.50
Pap. von 1860, Brück.	108.—	109.50	Städt. (200 fl. ö. W.)	58.—	59.20
Prämienf. v. 1864	126.—	126.25	Staatbahn pr. St. 1867	139.25	139.75
Grundentl.-Obl.			Staatb. pr. St. 1867	185.—	185.50
Steiermark zu 5 pSt.	93.—	94.—	Andofes. (300 fl. ö. W.)	90.00	90.80
Kärnten, Krain			Frank-Jos. (200 fl. ö. W.)	96.90	97.10
u. Kärntenland 5	86.—	86.50	Loth.		
Ungarn „ „ 5	80.—	80.25	Credit 100 fl. ö. W.	163.75	164.—
Kroat. u. Slav. „ 5	83.50	84.—	Don.-Dampsch.-Gess.		
Siebenbürg. „ 5	74.80	75.—	zu 100 fl. ö. W.	100.—	102.—
Aktion.			Zentral 100 fl. ö. W.	122.—	124.—
Nationalbank	744.—	746.—	do. 50 fl. ö. W.	58.—	60.—
Union-Bank	267.50	267.75	Wiener 40 fl. ö. W.	33.—	34.—
Crebitanstalt	281.10	281.20	Salz „ „ 40	29.—	30.—
R. d. Commerce-Ges.	204.—	207.—	Stary „ „ 40	84.—	86.—
Anglo-östr. Bank	248.50	249.—	St. Genois „ 40	29.—	30.—
Deft. Bodencred. A.	263.—	264.—	Waldschütz 20	21.50	22.50
Deft. Hypoth.-Bank	87.—	88.—	Waldschütz 20	22.—	23.—
Steier. Commerce-Ges.	240.—	—	Waldschütz 10	17.—	18.—
Franko-Ostria	110.—	110.50	Waldschütz 10	15.—	15.50
Kais. Fert.-Vereid.	2240	2245	Waldschütz 10	15.—	15.50
Städt. Hypoth.-Bank	119.10	119.40	Waldschütz 10	15.—	15.50
Kais. Elisabeth-Bahn	223.50	224.—	Waldschütz 10	15.—	15.50
Karl-Ludwig-Bahn	163.10	164.—	Waldschütz 10	15.—	15.50
Statenb. Eisenbahn	171.—	171.50	Waldschütz 10	15.—	15.50
Staatbahn	421.—	421.50	Waldschütz 10	15.—	15.50
Kais. Franz-Josef-B.	201.—	201.50	Waldschütz 10	15.—	15.50
Brück. Banker G. B.	175.25	175.75	Waldschütz 10	15.—	15.50
Städt.-Gumm. Bahn	177.—	177.50	Waldschütz 10	15.—	15.50
Pfandbriefe.			Waldschütz 10	15.—	15.50
Aktion 5. W. verlosb.	92.30	93.10	Waldschütz 10	15.—	15.50
Ang. Ob.-Creditb.	90.25	90.50	Waldschütz 10	15.—	15.50
Ang. öst. Cred.	106.—	106.25	Waldschütz 10	15.—	15.50
do. in 3/4 r. r.	86.75	87.25	Waldschütz 10	15.—	15.50

Telegraphischer Wechselkurs vom 11. Mai.

5proz. Rente österr. Papier 59.10. — 5proz. Rente österr. Silber 68.75. — 1860er Staatsanlehen 97.—. — Bankaktien 741. — Creditaktien 279.60. — London 125.10. — Silber 122.60. — R. f. Münz-Dulaten 5.92. — Napoleonsd'or 9.95.

Die Hauptagentschaft der ungar. Lebensversicherungs-Bank

„HAZA“

welche bisher von Herrn Franz X. Hausen vertreten wurde, hat vom 1. Mai l. J. ab Herr Karl Ahtschin, Kaufmann in Laibach, übernommen, und indem dies hiermit öffentlich bekannt gegeben wird, werden zugleich alle p. t. Agentschaften und versicherten Parteien, welche im Kronland Krain mit der Laibacher Hauptagentschaft in Beziehungen und Verrechnungen stehen, ersucht, sich von nun ab an obbenannte neue Vertretung wenden zu wollen. — Triest, den 1. Mai 1871.

Die Repräsentanz der ungar. Lebensversicherungs-Bank „Haza“:
Petényi.

(207-3)

Gedenktafel

über die am 13. Mai 1871 stattfindenden Vizitationen.

3. Feilb., Stubie'sche Real., Panic, B.G. Laibach. — 3. Feilb., Persin'sche Real., Jggdorf, B.G. Laibach. — 3. Feilb., Fint'sche Real., Kleinratschna, B.G. Laibach. — 2. Feilb., Bruff'sche Real., Idria, B.G. Idria. — 3. Feilb., Dolenc'sche Real., Weizelburg, B.G. Sittich. — 3. Feilb., Semenc'sche Real., Podraga, B.G. Wippach. — 2. Feilb., Richter'sche Real., Doleinavas, B.G. Laib. — 3. Feilb., Kancic'sche Real., Remille, B.G. Laib. — 3. Feilb., Paj'sche Real., Draga, B.G. Sittich.

Telegramme.

Frankfurt, 10. Mai, 2 Uhr. Der definitive Frieden zwischen Frankreich und Deutschland wurde jedoch unterzeichnet.



Dankfagung.

Für die vielen Beweise der Theilnahme während der Krankheit unseres unvergesslichen Sohnes beziehungsweise Bruders

Heinrich Kavčič

so wie auch für die gütige Begleitung desselben zur letzten Ruhestätte sagen wir allen Freunden, Bekannten und Verwandten unsern tiefgefühlten Dank.

Laibach, am 11. Mai 1871.

Die tiefbetrübteten Eltern und Geschwister.

Öelgemälde.

Günstige Gelegenheit zum Ankaufe schöner, billiger Öelgemälde vom Vergolder und Gemäldehändler

J. Einsidl aus Wien.

Nur einige Tage.

Hotel „zum baierischen Hof“, Kapuzinervorstadt, 1. Stock, Thür 5.

Ein Praktikant

wird in eine Modewaarenhandlung aufgenommen. Näheres in der Expedition des „Tagblatt.“ (216-1)